

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Am Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 55

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 6. März

Anzeigen: Für die einspaltige Samstagszelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamazeile 40 Pfg. — Jedem Abonnenten wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gebühren. — Beilagen: „Vort u. Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Hierzu eine Beilage.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. März. In den Karpathen erzielen die österreichisch-ungarischen Truppen neue Erfolge und machen 400 Russen zu Gefangenen. — Zweifelhafte Feststellung, daß die bisherige Beschießung der Dardanellen keine Erfolge hatte.

4. März. Ein französischer Munitionsdampfer für Neuport, der durch Versehen der betrunkenen Mannschaft Ostende anlief, wird von den Deutschen in Grund geschossen. Nordwestlich Arras nehmen die Unsrn eine feindliche Stellung. Ungefähr 600 Franzosen werden dabei Kriegsgefangen, 7 Maschinengewehre und 6 Geschütze erobert. Französische Vortöße in der Champagne scheitern, ebenso in den Argonnen und im Wald von Cheppy. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz zerplitterten russische Angriffe im Feuer der deutschen Artillerie bei Grodno. Ebenso erlitten die Russen bei Lomca schwere Verluste.

Kriegsbrotgeist.

Just in dem Augenblick, da unsere Brotversorgung einseitig für das ganze Reich neu geregelt worden und damit die unbedingte Sicherheit ausreichender Volksernährung bis über die nächste Ernte hinaus gewährleistet ist, ist dem „Kartoffelbrotgeist“ des deutschen Volkes in dem englischen Schatzminister ein Lobredner entstanden, wie wir ihn uns neben den leichtfertigen und schamlosen Aufwiegelungsversuchen eines Asquith und Churchill wohl gefallen lassen können. Was Lord George veranlaßte, öffentlich das Wort zu nehmen, war allerdings nicht das Bedürfnis, den Feinden seines Landes Annehmlichkeiten zu sagen; er wandte sich an die Arbeiter Großbritanniens, insbesondere an die Metallarbeiter, um sie von den mehr und mehr sich ausbreitenden Streikgelisten zu heilen und sie zu größeren Leistungen für die Verteidigung des Landes anzuspornen. Aber die Offenherzigkeit, die ihm dabei entchlüpfte, können wir mit Genugtuung auf der Kreditseite unserer volks- und kriegswirtschaftlichen Buchführung eintragen. Sie sind, wenn auch widerwillig abgegeben, eine glänzende Anerkennung des Geistes, in dem das deutsche Volk diesen Entscheidungskampf um seine Existenz und seine Zukunft führt.

Dieser Krieg, sagte Lord George den Arbeitern, aus deren Reihe er selbst bis zu seiner jetzigen Ministerwürde emporgestiegen ist, wird durch die größere Leistung der Maschinen und der Waffen entschieden werden. Wir brauchen Waffen in noch größerem Maßstabe als Mannschaften, und jeder Tag, der veräußert wird, ist für das Land voller Gefahr. Nur keine Selbstgenügsamkeit! Wir verpöten Erscheinungen in Deutschland, die uns erschrecken müßten! Dort macht man Brot aus Kartoffeln, und dieser Kartoffelbrotgeist ist viel mehr zu fürchten, als zu verpöten, er ist sogar mehr zu fürchten, als Hindenburgs tatkräftige Strategie. Der Durchschnittsengländer hat

keinen Sinn für persönliches Selbentum, es sei denn, daß er dazu aufgefordert wird. Der Arbeiter, der seinen Anteil an der Beute der Hochkonjunktur fordert, sei kein englischer Arbeiter; während des Krieges dürfe es keine Lohnstreiks geben. Wenn die Arbeiter das Land im Stich ließen, ginge es zugrunde, nicht mehr, nicht weniger. Der Krieg werde nicht auf den Schlachtfeldern gewonnen, sondern von den Arbeitern in den Fabriken. In Deutschland strengen Arbeiter und Arbeitgeber ihre Kräfte bis zum äußersten an, Ihr aber streift um Lohn-erhöhung. Ihr wollt nur 5 Tage in der Woche arbeiten, und wenn Ihr antretet, seid Ihr nicht leistungsfähig, weil Ihr dem Alkohol fröhnt. Eure Trunksucht tut England größeren Schaden, als alle deutschen Unterseeboote zusammen.

So lang es aus dem Munde des wahrheitsliebenden Schatzsekretärs, und es ist möglich, daß die Arbeiter sich seine Worte zu Herzen nehmen und nun auch ihrerseits für die Verteidigung des Landes ihre Schuldigkeit tun werden. Möglicherweise auch nicht gerade sehr wahrscheinlich. Denn nicht umsonst hat man England den Staat ohne Gewissen genannt, den Staat, dessen Politik ausschließlich von den Machtbedürfnissen der herrschenden Klassen diktiert wird. Wenn moralische Bedenken vor-landen sind, wie im Opiumkrieg gegen China oder in dem famosen Feldzug gegen die Buren mit seinen Konzentrationslagern für Frauen und Kinder, so stellen sie sich immer erst ein oder werden wenigstens öffentlich erst ausgesprochen, wenn der Erfolg der militärischen Aktion gesichert ist, sie also keinen Schaden mehr anrichten können. Eine Nation, die an eine solche Geschäftsführung gewöhnt worden ist, muß auch gegen den Staat selbst in ihrem Gewissen abgestumpft sein. Auch die Tatsache, daß der Minister die Arbeiter seines Landes ganz allgemein der Trunksucht beschuldigen kann, läßt keine hohen Erwartungen hinsichtlich ihres patriotischen Opferstums zu. Wie anders bei uns! Wir haben kein Alkoholverbot nötig gehabt, wir brauchen auch unsere Arbeiter nicht erst an ihre Pflichten gegenüber dem Vaterlande zu erinnern. Wie ein Mann erpöht sich das ganze Volk zur Verteidigung von Heerd und Heimat, und wie ein Mann steht es auch heute noch um seine Führer geschart und tut seine Pflicht vom ersten bis zum letzten. Der „Kartoffelbrotgeist“ braucht uns nicht erst gewalttätig anernogen zu werden, und er ist es in der Tat, der uns unüberwindlich macht.

Wir danken Herrn Lord George für die öffentliche Anerkennung und wollen es ihm dafür gerne nachsehen, wenn er, um auf seine Hörer den gewünschten Eindruck zu machen, von Deutschland als von einer wilden Bestie sprach, die ihre Klauen in Frankreichs Leib geschlagen habe und zum Sprung auf Großbritanniens Küste bereit stehe, wenn er behauptete, ein Volk, welches das Verbrechen gegen Belgien auf dem Gewissen habe, könne nicht durchhalten, Deutschland würde, wenn es siege, jeden Funken der Freiheit in Strömen Blutes ertränken. Das sind jetzt so die üblichen englischen Redewendungen, die

schon nirgends mehr ernst genommen werden. Aber die Worte des Schatzsekretärs über den Kartoffelbrotgeist waren in einer neuen Tonart gehalten, und die wird in den Ohren seiner Hörer gewiß haften bleiben!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In führenden Kreisen der Ralliindustrie sollen laut der Frankfurter Zeitung Bestrebungen im Gange sein, vom Bundesrat die Bewilligung zu einer Erhöhung der Rallipreise zu erlangen. In Zeiten, wo in starkem Gegensatz zu der verminderten Zahlungsfähigkeit der Masse der Bevölkerung die Preise für alle Produkte angezogen werden, mag auch die Neigung der Ralliindustrie erklärlich sein, ihr Erzeugnis zu höheren Preisen zu verkaufen. Aber für unsere Landwirtschaft, der die ausländischen Düngestoffe mangeln, wäre die Verteuerung des einheimischen Ralli geradezu ein Schlag, geeignet, den in stärkstem Maßstabe nötigen Anbau für die nächste Ernte zu gefährden. Deshalb werden wohl auch die maßgebenden Stellen dem Wunsche der Ralliinteressenten nicht allzu günstige Aussichten zu bereiten im Stande sein.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Eine Bekanntmachung über Beschränkung der Zuckerzeugung im Betriebsjahr 1915/16, der Entwurf von Bestimmungen für die Vornahme von Zwischenzählungen der Schweine am 15. März und 15. April 1915, eine Änderung der Grundzüge für die von der Reichs-verwaltung vorzunehmende Verteilung der Vorräte an Kartoffeln, der Entwurf einer Verordnung, betreffend Beschäftigung von Gefangenen mit Außenarbeit, eine Bekanntmachung über weitere Regelung des Braumweinverkehrs, die Vorlage betreffend Änderung des Militärartikels für Eisenbahnen, der Antrag betreffend Zinsfuß und Beleihung der von den Bundesstaaten bei den Darlehnskassen aufgenommenen Darlehen und der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Fristen des Wechsel- und Scheckrechtes für Elsaß-Lothringen usw. (W.T.B.)

+ Zur Durchführung der Verordnung vom 25. Februar 1915, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl, ist vom Reichsfinanzminister als Reichskommissar der Unterrichtssekretär im Königlich Preussischen Finanzministerium Dr. Michaelis bestellt worden, der dem Reichsamt des Innern untersteht. Dem Reichskommissar ist ein Beirat von sechs Mitgliedern beigegeben, der sich aus Vertretern der Landwirtschaft, des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, des Handels und der Konsumvereine zusammensetzt. (W.T.B.)

Rußland.

* Über den weitgehenden wirtschaftlichen Niedergang Russlands und die drohenden Folgen äußert sich die russische Zeitschrift „Wirtschafts-Oekonomie“ in folgender Weise: Krieg und Missernte lasten schwer auf dem landwirtschaftlichen Leben. Was gedenkt man zu tun, um von der Volkswirtschaft Russlands das drohende Unheil abzuwenden? Ein düsteres Bild: 15 bis 20 Prozent an Arbeitern fehlen für die Feldbestellung, ebensoviel auch an Arbeitsvieh. Im Süden, Nordkaukasus und Sibirien ist bereits eine Einschränkung der Feldbestellung in den

hatte ihn das zarte, ritterliche Verben um ihre Gegenliebe beseligt, daß er es mit seiner Erklärung gar nicht eilig gehabt hatte, obwohl es weder die Furcht vor einer Abweisung noch der Gedanke an irgendein unüberwindliches Hindernis gewesen waren, die ihm die Lippen verschlossen. Denn trotz ihres adeligen Namens hielt er sich mit echtem Hanseatenstolz für durchaus ebenbürtig. Die Leutholds durften als Patriziergeschlecht wohl auf eine ebenso lange Ahnenreihe zurückblicken wie die Ravens, und als freier Künstler schätzte er sich selber durchaus nicht geringer ein als irgendeinen feudalen Rittergutsbesitzer.

Daß es nun auf dem getrigen Ausfluge zu einer Erklärung gekommen, war eigentlich nur ein Zufall gewesen; aber die Aussprache, die den wenigen Augenblicken höchsten Glückes gefolgt war, hatte den ersten schweren und tiefgehenden Konflikt in Erich Leutholds Leben getragen. Solange er die Gestalt des geliebten Mädchens lebhaft vor sich sah, solange er den Klang ihrer süßen Stimme hörte, drängte der Zauber ihrer Persönlichkeit und die Gewißheit ihres Besizes die schwarzen Gedanken zurück, die ihr Bekenntnis notwendig in ihm hatte wachrufen müssen. Aber nachdem er dann im Beisein der anderen gezwungen gewesen war, einen kurzen und förmlichen Abschied von ihr zu nehmen, ergriffen diese Gedanken um so unwiderstehlicher von ihm Besitz.

„Die Verlobte eines andern!“, das klang ihm unablässig im Ohre wider. Und wenn er auch mit aller Kraft seiner Liebe dafür kämpfte, ihr Bild in seiner Vorstellung rein und fadenlos zu erhalten, wenn er sich auch immer und immer wiederholte, daß ihr Brief ihm eine Aufklärung bringen müsse, die alles ins rechte Geleise führte — es blieb doch etwas Beiniges und Aufreizendes zurück, das während der Nacht den Schlaf von seinen Lidern schenkte, und das ihm die langsam hinschiebenden Stunden des neuen Tages zu einer fortgesetzten Folter machte.

Er dachte daran, den Brief, der ja frühestens am Mittag eintreffen konnte, nicht erst abzuwarten, sondern zu ihr zu eilen und ihr zu sagen, daß ihm alles Vergangene gleichgültig sei, wenn nur die Zukunft ihm gehören solle. Aber er hatte nicht umsonst Hanseatenblut in den Adern. Ein gegebenes Versprechen, auch wenn es ihn nachher gereuen mochte, war etwas, über das er nicht hinweg konnte. Er hatte Hertha zugesagt, daß er ihren Brief abwarten wolle, und es wäre ihm wie eine Entwürdigung in ihren Augen erschienen, wenn er nun seinem Worte untreu geworden wäre.

Fortsetzung folgt.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger

(Nachdruck verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Er hatte seinen Sohn nach der Absolvierung des Gymnasiums die Wahl gelassen zwischen dem kaufmännischen und dem juristischen Berufe als den beiden einzigen, die nach seinem Ermessen in der alten Handelsstadt zu Ansehen und Ehren emporführen konnten. Die Talentproben seines Sohnes und die warme Fürsprache einiger seinem Hause nahestehender Künstler, die dem jungen Manne eine glänzende Laufbahn als Maler prophezeiten, hatten ihn darin nicht einen Augenblick irre machen können. Erich aber war nicht gefonnen gewesen, sich zu unterwerfen. Als er sah, daß seine Bitten wirkungslos blieben, hatte er in jugendlichem Ungeßüm den Entschluß gefaßt, lieber mit seinem Elternhause zu brechen, als auf die Verwirklichung seines Lebensideals zu verzichten. Er war heimlich abgereist und hatte von Berlin aus geschrieben, daß er sich auf die eigenen Füße stellen und sich als Kunststudierender durchbringen oder durchhangeln wolle, wie es eben ginge. Sein Vater hatte ihm auf diesen Brief nicht geantwortet, von befreundeter Seite aber hatte er wenige Tage später die niederschmetternde Mitteilung erhalten, daß seine seit langem kränkliche Mutter infolge der Aufregung von einem schweren Schlaganfall heimgeführt worden sei.

Das hatte alle seine hochfliegenden Absichten und Zukunftspläne mit einem Male über den Haufen geworfen. Von bitterster Reue gepeinigt, war er zurückgekehrt und hatte der gelähmten Frau unter heißen Tränen gelobt, sich dem elterlichen Willen zu unterwerfen. Von dem wiederverheirateten Vater in sein Kontor aufgenommen, hatte er die Genugtuung gehabt, daß sich das Befinden der Mutter allgemach besserte, wenn auch bei der Schwere des Falles eine vollständige Genesung von vornherein nicht zu erhoffen gewesen war. Die Frau Kontul blieb teilweise gelähmt und mußte im Rollstuhl gefahren werden. Erich, der sich trotz der gegenteiligen Versicherung der Ärzte für die eigentliche Ursache ihres Unglücks hielt, hatte seit der Stunde der Rückkehr alles getan, was in seinen Kräften stand, um das vermeintliche Unrecht zu sühnen. Er war der liebevollste, zärtlichste und aufopferndste Sohn gewesen und hatte sich dem ungeliebten Beruf mit rückhaltloser Hingebung gewidmet. Auch als

etliche Jahre später sein Bruder ebenfalls in das Geschäft eingetreten, und der Fortbestand der alten Firma dadurch gesichert war, hatte er der mächtigen Veruchung, sich nun doch noch zu seiner teuren Kunst zu flüchten, tapfer widerstanden. Nicht zum zweiten Male sollte durch seine Schuld ein Schatten des Rummers in das langjam verlöschende Leben der Leidenden fallen, und bis zu ihrem letzten Atemzuge sollte sie die Freude haben, den Lieblings-

sohn an ihrer Seite zu sehen. Erich hatte bereits sein achtundzwanzigstes Lebensjahr vollendet, als die arme Märtyrerin durch einen sanften Tod erlöst wurde. Sie hatte das Herannahen des Endes gefühlt, und in ihrer letzten Lebensstunde hatte sie Erich innig gedankt für das Opfer, das er ihr gebracht. Zu seiner grenzenlosen Ueberraschung aber hatte sie hinzugefügt, daß er mit ihrem Hinscheiden seines so getreulich gehaltenen Wortes ledig sei, und daß er nicht fürchten müsse, sich gegen die Pflichten der Pietät zu versündigen, wenn er nun doch noch dem Zuge seines Herzens folge. Denn sie hatte wohl gesehen, wie schwer er unter der Entfugung litt, und nur eine echt mütterliche Selbstsucht hatte sie bisher gehindert, ihm die Freiheit zu geben, nach der er so sehnüchtig schmachtete.

Eine kurze Aussprache mit dem Vater hatte genügt, alles in Frieden und Eintracht zu ordnen.

„Ich kann dir das Zeugnis ausstellen, daß du im Kontor stets rechtchaffen deine Schuldigkeit getan hast“, hatte der Kontul gesagt, „aber ich muß dir auch unumwunden erklären, daß du ein Kaufmann nach meinem Herzen wohl niemals geworden wärest. Auch dazu muß man wohl geboren sein. Außerdem bist du jetzt kein unreifer Knabe mehr wie damals bei deiner Flucht aus dem Elternhause, und wenn du in deiner vergifteten Kunst nicht findest, was du darin suchst, so hast du eben selbst die Verantwortung zu tragen. Du hast durch das Verhalten gegen deine Mutter gezeigt, daß du ein tüchtiger und redlicher Mensch bist — warum also sollten wir auch nicht künftighin gute Freunde bleiben können?“

So stand Erich denn noch immer in ungetrübt herzlichen Beziehungen zu Vater und Bruder, und bis zu diesem Tage hatte ihm kein Schatten die reine und hohe Freude an seinem mit wahren Feuereifer aufgenommenen künstlerischen Berufe getrübt.

Die letzten Monate vollends waren für ihn eine Zeit köstlichsten Glückes gewesen. Schon bei der ersten Begegnung hatte Hertha von Raven einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, und seine Liebe war tiefer und inniger geworden mit jeder Stunde des Beisammenseins. So sehr

Winterfaaten eingetreten. Im Gouvernement Stavropol erreichte sie stellenweise 15 bis 20 Prozent der gewöhnlichen Anbaufläche, im Samar'schen Gouvernement blieben (nach Daten der Semstwoverwaltung) in vier Kreisen bei 402 000 Dekjatin Saatfläche 97 000 Dekjatin unbestellt, im Gouvernement Tobolsk ist unbestellt eine Saatfläche von 30 bis 50 Prozent. In Polen und Litauen sei es vermutlich noch schlimmer. Insgesamt hat sich die Winterfaatbestellung in 34 Gouvernements verringert, in 98 Gouvernements ist sie unverändert geblieben, in 9 Gouvernements hingegen vergrößert. In Nordrussland ist kein Sommerfaatgetreide, in Südrussland sind keine Arbeiter vorhanden. Die Frühjahrsarbeiten, die Maximalleistungen sein müßten, werden mit einem Minimum an Kräften und Geldmitteln ausgeführt. — Die Folgen liegen auf der Hand.

Italien.

* In italienischen Blättern liest man zurzeit viele Klagen über die Leiden der Italiener in der französischen Kolonie Tunis. Alle Unterthanen der feindlichen Staaten sind im Hinterlande interniert. Aber auch die zahlreichen Italiener werden von den Franzosen überwacht und trotz der freundschaftlichen Beziehungen der beiden Staaten und ungeachtet der Verträge, welche den Italienern zahlreiche Vergünstigungen gewährt, als Verdächtige behandelt. Der italienische Generalkonsul Graf Caccia Domioni ist fortwährend beschäftigt, von seinen Schutzbefohlenen das Schlimmste abzuwenden.

Griechenland.

+ Durch die Beschließung der Dardanellen sind die griechischen Regierungskreise in lebhafter Bewegung geraten. Unter Vorsitz des Königs und unter Teilnahme des ehemaligen Premierministers wurde in Athen ein Kronrat abgehalten. Venizelos legte im einzelnen die gegenwärtige auswärtige Situation und die für Griechenland einzuschlagenden Richtlinien dar. Die Parteiführer stellten verschiedene Fragen, kamen jedoch zu der Ansicht, daß noch über verschiedene technische Angelegenheiten weitere Aufklärung erforderlich sei. Infolgedessen wurde eine weitere Sitzung auf Freitag anberaumt, wo Generalstabschef Dusanis, der wieder in den Dienst zurückgerufen wurde, Mitteilungen machen wird. Dann soll eine endgültige Entscheidung getroffen werden.

Aus In- und Ausland.

München, 4. März. Der bayerische Finanzminister hat es einer Abordnung des bayerischen Brauerbundes gegenüber abgelehnt, in der Bierpreiserhöhung mit vorzugehen. Das Hofbrauhaus stehe ohnehin erst an der ersten Stelle im Bierabfall.

Frankfurt a. M., 4. März. Wie die Frankfurter Zeitung berichtet, bringt die Londoner „Times“ eine Meldung von einem neuen indischen Anschlag in Kalkutta. Dort wurde ein Polizeikommissar von vier jungen Bengalen erschossen, als er im Studentenviertel eine Untersuchung vornahm. Die Täter entkamen.

Stockholm, 4. März. Aus Petersburg wird gemeldet, daß der frühere Botschafter in Konstantinopel, v. Giers, an Stelle Krupenikis zum russischen Botschafter in Rom ernannt worden ist.

Mailand, 4. März. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus New York haben japanische Truppen die nördlich von Port Arthur auf chinesischem Staatsgebiet gelegenen Ortschaften Matschang und Futschang angeblich zum Schutze dortiger japanischer Handelsniederlassungen besetzt.

Rom, 4. März. Das „Giornale d'Italia“ befürchtet von einer etwaigen Öffnung der Dardanellen eine schwere neue Verwicklung der Weltlage und Gefahren für Italien.

Der Krieg.

Auf beiden Kriegsschauplätzen ging es recht lebhaft zu. Wenn auch keine entscheidenden Kämpfe zu verzeichnen waren, so kam es doch zu sehr beachtenswerten Aktionen, bei denen die Engländer und Franzosen und im Osten die Russen schwere Verluste erlitten.

Deutsche Erfolge in West und Ost.

Schwere Niederlage der Franzosen bei Celles, der Russen bei Lomca.

Gr. Hauptquartier, 5. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern flühten wir den Engländern durch unser Feuer erhebliche Verluste zu. — Aus der den Franzosen entziffenen Stellung auf der Loretto-Höhe wurde ein feindlicher Gegenangriff gestern nachmittags abgeschlagen. — In der Champagne setzten die Franzosen gestern und heute nacht ihre Angriffe nördlich von Le Mesnil fort. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen, unsere Stellungen festgehalten. — Angriffe auf unsere Stellungen bei Vauquois östlich der Argonnen und am Walde von Consenboye östlich der Maas scheiterten. — Sämtliche Versuche, uns das in den letzten Tagen in Gegend von Badonviller eroberte Gelände freitrag zu machen, mißlangen. Ein gestern abend noch mit erheblichen Kräften in tiefer Stellung unternommener Ansturm auf die Höhe nördlich von Celles brach unter großen Verlusten für die Franzosen zusammen. Auch mehrere Nachtangriffe waren erfolglos. Über 1000 tote Franzosen liegen vor unseren Hindernissen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage um Grodno ist unverändert; russische Angriffe wurden blutig abgewiesen. — Die russischen Angriffe nördlich und nördlich von Lomca scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind, viele Gefangene der ersten und zweiten russischen Gardebataillon blieben in unserer Hand. — Weiter westlich bis zur Weichsel hat sich die Lage nicht geändert, einige Vorstöße der Russen östlich von Błock waren erfolglos. — Östlich von Sterniewice mißlang ein starker feindlicher Nachtangriff gänzlich.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M. L. V.

Die Lage am 5. März.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

In den Berichten unserer obersten Seeresleitung der letzten Tage handelt es sich meist um abgewiesene Angriffe. Ein Hauptkampfgebiet im Westen ist die Ebene der Champagne. Dort haben auch jetzt wieder bei Le Mesnil die Franzosen ihre schon oft wiederholten Angriffe aufs neue versucht, wie immer mit gänzlichem Mißerfolg. Immer wieder taucht auch der Ort Vauquois auf. Hier ist es der Wald von Cheppy, östlich der Linie Vauquois-Bourcelles in dem Dreieck zwischen den Straßen von Varennes nach Montfaucon und Verdun, der den Mittelpunkt der Kämpfe bildet. Auch um die Stellungen am Walde von Consenboye östlich der Maas ist ein heftiger Streit im Gange. Ein kräftiger deutscher Gegenstoß hatte zur Eroberung eines mehr als 1 1/2 Kilometer breiten Streifens der feindlichen Stellungen bei Notre Dame de Lorette nordwestlich Arras an der Straße nach Bethune geführt. Mit heißem Be-

mühen sind nun die Franzosen bestrebt, diesen wichtigen Geländeabschnitt, der in unseren Generalstabsberichten als „Loretto-Höhe“ bezeichnet wird, wieder an sich zu bringen. Bisher immer vergeblich. Die Höhe ist ein 165 m hoher Landrücken, der die Straße nach Bethune völlig beherrscht. Sie war schon im Januar zum Teil von uns genommen worden. Die Franzosen setzten aber so gewaltige Kräfte gegen den strategisch sehr wichtigen Punkt an, daß wir damals diesen nicht auf die Dauer halten konnten. Jetzt scheint er sicher in unserer Hand zu sein. Ebenso werden unsere großen Geländegewinne am Westhang der Vogesen trotz der größten französischen Anstrengungen gehalten. Die großen Verluste der Franzosen bei Celles zeigen, mit welchen bedeutenden Kräften diese angeblichen Angriffe unternommen wurden.

Auch den Russen ergeht es nicht besser als ihren französischen Bundesgenossen. Ihre wiederholten Angriffe bei Grodno scheiterten unter schweren Verlusten und nördlich und nördlich von Lomca erlitten sie eine sehr empfindliche Niederlage, bei der ihre Garde sehr viele Gefangene einbüßte. Auch bei Błock und Sterniewice brachen ihre Angriffe zusammen. Das Hauptinteresse richtet sich zurzeit auf den Raum nördlich der Linie Praszynsk-Ditrolenka, wo südlich von Mysznice und Chorzel schwere Kämpfe mit starken russischen Kräften im Gange sind, deren Ausgang die Entscheidung auf dem Nordflügel bringen muß.

Amerika gegen Englands Blockadeabsichten.

Die amerikanische öffentliche Meinung beginnt infolge der hartnäckigen Verstocktheit, mit der England auf seinem verschärften Aushungerungskrieg gegen Deutschland und der mit diesem verbundenen Schädigung der neutralen Schifffahrt besteht, kräftige Töne des Protestes anzuschlagen, denen die Regierung ihr Ohr nicht verschließen kann. Auch Präsident Wilson geht der englischen rücksichtslosen Verletzung der völkerrechtlichen Seekriegsbestimmungen energisch zu Leibe. Aus London wird gemeldet:

Die amtliche Mitteilung über den geplanten amerikanischen Protest gegen England liegt jetzt nach einer Meldung der „Times“ aus Washington im Wortlaut vor. Sie besagt, daß, wenn die Ententemächte nicht instande sind, eine reguläre Blockade Deutschlands zu unterhalten, die Vereinigten Staaten gegen die Verletzung alter Regeln des Seekrieges protestieren würden. Weiter wird bekanntgegeben, daß Präsident Wilson nicht geneigt sei, sich mit der neuen Theorie der sogenannten Blockade auf große Entfernung und mit der Aufbringung neutraler Schiffe, die für neutrale Häfen bestimmt sind, auf den bloßen Verdacht hin, einverstanden zu erklären.

Da in England keine Neigung herrscht, den völkerrechtswidrigen Plan, die deutsche Zivilbevölkerung dem Hungertod zu überliefern, aufzugeben, so sieht man eine scharfe Spannung zwischen Washington und London voraus. Die im englischen Solde stehenden amerikanischen Mariner warnen bereits, nur mit England in einen Gegenstand einzulassen, der zum Krieg führen müsse. Der überwiegende Teil der amerikanischen Presse aber, nicht nur die deutschen und irischen Blätter, bestehen auf der energischen Verfechtung des amerikanischen Rechts gegen englische Willkür, die sich über jede Schranke internationaler Regeln hinwegsetze. Man dürfe sich auch durch einen möglichen Krieg mit England von diesem Wege der Ehre und des Rechts nicht abbrechen lassen.

Verbot der Munitionsausfuhr?

Washington, 5. März.

Das Repräsentantenhaus hat ein Gesetz angenommen, welches die Macht des Präsidenten erweitert, damit er Beeinträchtigungen der Neutralität verhindern könne. Danach kann er Zollbeamte anweisen, Schiffe, die in amerikanischen Häfen laden, die Zollscheine vorzuzeigen, wenn er Grund hat anzunehmen, daß die Schiffe Munition für kriegsführende Mächte mitnehmen. Der Präsident kann ferner bei Ausfuhr von Zollscheinen eine Kautions in Höhe des doppelten Wertes der Ladung oder des Schiffes verlangen und diese einziehen, wenn die Reeder oder Kapitäne irgendeinen Verstoß gegen die Neutralitätsvorschriften begehen. Reeder und Kapitäne werden in solchem Falle außerdem strenge Gefängnisstrafe erhalten. Das neue Gesetz gilt für die Vereinigten Staaten und alle ihnen gehörigen Inseln.

80 Millionen Mark Schaden durch U-Boote.

Einer Äußerung des Präsidenten der größten englischen Versicherungsgesellschaft, Bruce Ismay, zufolge beläuft sich der Verlustwert der Ladungen der durch deutsche Unterseeboote zerstörten englischen Schiffe auf mehr als achtzig Millionen Mark.

Sagb deutscher Flugzeuge auf englische Schiffe.

Grimsbay, 5. März.

Ein Dampfer, der im Humber eintraf, berichtet, er sei zwischen Yarmouth und Spurnhead von einem feindlichen Flugzeug angegriffen worden, das aus geringer Höhe drei Bomben geworfen habe. Dem Schiff sei es durch ein schnelles Manöver gelungen, dem Angriff zu entgehen.

Dundee, 5. März.

Der Glasgower Dampfer „Dambear“ mit einer Ladung Zute von Kalkutta wurde am Freitag auf der Höhe der Küste von Essex von einem feindlichen Flugzeug angegriffen, das drei Bomben warf, welche jedoch fehlgingen.

Die Beschließung der Dardanellen.

Nur die Außenforts beschädigt; kein Mann gelandet.

Die englische Admiralität läßt in der gewohnten präherischen Manier durch Reuter weiter Berichte über die Beschließung der Dardanellen verbreiten, die, ohne sich auf bestimmte Angaben festzulegen, doch durch Aufzählung einer verwirrenden Menge für die britische Flotte günstiger Einzelheiten den Eindruck erwecken müssen und sollen, als habe England bereits in den Dardanellen festen Fuß gefaßt und sich den Weg nach Konstantinopel geöffnet. Eine bestimmte Erklärung der türkischen Regierung macht diesem Spiel ein Ende. Aus Konstantinopel wird berichtet:

Die „Agence d'Athènes“ hat unter dem 27. Februar gemeldet, daß die englisch-französische Flotte an der Spitze der Dardanellenhalbinsel Truppen gelandet und die Flaggen der Verbündeten aufgezogen hätte. Demgegenüber ist die „Agence Milli“ zu der Erklärung ermächtigt, daß die feindliche Flotte bisher nur die äußeren Forts hat beschädigen können, daß dagegen die inneren Forts vollständig unversehrt sind. Ebenso hat der Feind bis heute keinen einzigen Mann landen können. Die Nachricht der genannten Agentur ist somit vollständig erfunden.

Die englischen Berichte müssen übrigens zugeben, daß die Schlachtschiffe „Canopus“, „Swiftsure“ und „Cornwallis“, alle drei von den türkischen Forts getroffen

wurden und sich zurückziehen mußten. Daß auf den drei Schiffen nur ein Mann verwundet worden sei, wie die englische Admiralität behauptet, dürfte allgemeinem Unglauben begegnen.

Athen, 5. März.

Gestern verhinderte der Nebel eine Feststellung der Wirkungen der Beschließung; doch haben drei Torpedobootzerstörer, die an den Dardanellen vorbeifuhren, festgestellt, daß die Ortschaften von ihren Einwohnern geräumt sind.

Günstiger Stand der Karpathenschlacht.

Die Russen setzen der drohenden Umklammerung auf ihrem südlichsten Flügel durch den deutsch-österreichischen Vorstoß im Karpathengebiet hartnäckigen Widerstand entgegen. Sie wissen, daß sich hier und im äußersten Norden ihr Geschick entscheidet. Trotz dieser verzweifeltsten Gegenwehr aber gewinnen die deutsch-österreichischen Truppen täglich an Raum. Aus Wien wird gemeldet:

Das Hauptgewicht der Kämpfe in den Karpathen liegt gegenwärtig auf der Linie Ujsof-Lupkow. Das Zentrum dieser Linie, in dem unsere Truppen in den letzten Tagen trotz der größten Schwierigkeiten erfolgreich vorwärts kamen, und den Russen, wenn auch unter Opfern, wichtige Punkte entziffen, ist der Mittelpunkt unaufhörlicher Sturmangriffe des Feindes, die aber bisher unter blutigen Verlusten abgewiesen wurden. Die Russen verteidigen sich, nachdem ihre Offensivkraft in den Karpathen erschöpft ist, geschickt, indem sie den Vorstoß der inneren Linie ausnutzen und unsere Umklammerungsbewegungen durch verzweifelte Gegenstöße abwehren. Dennoch stehen die Aussichten für einen endgültigen glücklichen Ausgang für unsere Truppen recht günstig.

Einen Ansporn zu der kräftigen russischen Verteidigung bilden auch sicherlich politische Erwägungen. Man weiß in Petersburg ganz genau, daß ein gänzlicher Rückzug aus der Karpathenfront alle Hoffnungen auf Beeinflussung der Bulgaren und Rumänen, mit der die russische Diplomatie trotz allen Mißerfolges doch noch rechnet, völlig zu schanden machen würde.

Der Austausch der Schwerverwundeten.

Der englische Staatssekretär Grey teilte im Unterhause auf eine Anfrage mit, daß die britische und die deutsche Regierung übereingekommen seien, Kriegsgefangene, die für den weiteren Kriegsdienst untauglich seien, auszutauschen. Die Entscheidung darüber, welche Gefangenen in Betracht kämen, müsse natürlich der betreffenden Regierung vorbehalten bleiben. Ein Austausch habe bereits stattgefunden und weitere würden zweifellos folgen. Auch Zivilärzte und Zivilpersonen in nicht militärischigem Alter dürften nach einem Abereinkommen zwischen der britischen, der deutschen und der österreichisch-ungarischen Regierung in die Heimat zurückkehren. Die Abkommen, die hierfür beständen, seien von den betreffenden Regierungen eingehalten worden. In einzelnen zweifelhaften Fällen seien besondere Vorstellungen erhoben worden.

Frankreich hat inzwischen den Austausch der Schwerverwundeten dahin eingeschränkt, daß es entgegen der ursprünglichen Abmachung mit Deutschland weder deutsche Offiziere noch Unteroffiziere austauschen will, obwohl der deutschen Heeresverwaltung einwandfrei bekannt ist, daß bei einer großen Zahl deutscher Heeresangehöriger dieses Dienstgrades die vorerwähnten Bedingungen zutreffen. Bis Frankreich sich einverstanden erklärt hat, deutsche Offiziere und Unteroffiziere auszutauschen, beabsichtigt die deutsche Heeresverwaltung, von einem Austausch französischer Offiziere und Unteroffiziere abzusehen.

Kleine Kriegspost.

Stuttgart, 5. März. Ein feindlicher Flieger ist über Rottweil erschienen und hat drei Bomben auf die Pulverfabrik geworfen. Der dadurch entstandene Schaden ist gering und hat den Betrieb der Fabrik in keiner Weise gestört.

London, 5. März. Wie die „Times“ berichtet, stieß gestern der Dampfer „Cornish Coast“, mit einer Ladung Zement von Rochester nach Liverpool unterwegs, im Mersey mit dem erbeuteten deutschen Dampfer „Jeanette Boermann“ zusammen und sank. Der Kapitän und fünf Mann ertranken.

Konstantinopel, 5. März. Ein großes französisches Kriegsschiff, das sich an der Bombardierung der Dardanellen beteiligte, ist bei Dedegatsch gescheitert. Alle Versuche, um es flottzumachen, sind mißlungen.

Paris, 5. März. Wie der „Temps“ berichtet, fing bei einem Nachtflug über Chalons-sur-Marne ein Militärflugzeug Feuer und stürzte in der Nähe von Chalons-sur-Marne ab. Beide Insassen wurden getötet.

Paris, 5. März. Laut „Petit Journal“ ist in Marseille ein ganzes Flugzeuggeschwader eingetroffen, 80 Mann, Flieger, Maschinengewehrschützen, Mechaniker, unter Befehl eines Hauptmanns, welches sich mit dem nächsten geeigneten Dampfer nach Serbien begeben wird.

Petersburg, 5. März. Alle Russen im Auslande, die wegen der weiten Entfernung ihres Wohnsitzes von Russland bisher nicht zum Kriegsdienst herangezogen worden sind, haben, wie „Rietich“ meldet, Befehl erhalten, sich spätestens am 14. März bei den russischen Konsulaten zu melden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(106. Sitzung.)

Rs. Berlin, 5. März.

Die zweite Lesung des Etats wurde fortgesetzt beim Etat der Eisenbahnverwaltung. Abg. v. Hennings-Teichlin (L.) gab unter Zustimmung des Hauses seiner Anerkennung für die aufopferungsvolle und sichere

Tätigkeit der Eisenbahn

während der Mobilmachung und in den Kriegsmonaten Ausdruck. Die Pflichttreue und Disziplin der Beamten sei bewundernswürdig. Verkehr und Verwundetentransporte seien in großartiger Weise geregelt. Wünschenswert sei, daß die Eisenbahn es bald ermöge, die in Disposition noch lagernden großen Mengen Brotgetreide zu befördern, damit sie der Volksernährung dienlich gemacht werden könnten. Das Extra-Ordinarium müsse dauernd reich dotiert werden. Um auch der Zukunft gute Erfolge zu sichern, müsse die bisherige Eisenbahnpolitik fortgesetzt werden.

Abg. Wallenborn (F.) hob ebenfalls hervor, daß die Eisenbahnverwaltung die ihr gestellten Aufgaben glänzend gelöst habe. Dankbar sei die Freigabe von Bahnanlagen zur landwirtschaftlichen Nutzung zu begrüßen. Abg. Dr. Macco (natl.) behandelte eingehend die finanzielle Seite des Etats. Der Krieg habe die Einnahmen nicht wesentlich beeinträchtigt.

Nach weiterer Debatte vertagte sich das Haus.

Die Staatsregierung wird, wie wir erfahren, dem Landtage die Vertagung bis zum 23. November d. J. vorschlagen.

lokales und Provinzielles.

Salver, 6. März 1915

7. März. 1714 Der Friede zu Rastatt und Baden beendet den Spanischen Erbfolgekrieg. — 1785 Italienischer Dichter Alessandro Manzoni geb. — 1818 Literaturhistoriker Heinrich Julian

Schmidt geb. — 1823 Kupferstecher und Radierer Albrecht Schultze geb. — 1829 Kriegerseifer Edoard Vogel geb. — 1902 Italiener Schriftsteller Gaetano Capati gest. — 1911 Italiener Schriftsteller Antonio Fogazzaro gest.

8. März. 1787 Chirurg Karl Ferdinand v. Gräfe geb. — 1816 Ornitholog Jean Louis Cabanis geb. — 1823 Ungarischer Staatsmann Graf Julius Andrássy geb. — 1838 Bühnendichter Adolf Arrango geb. — 1841 Dichter Christoph August Tiedge gest. — 1853 Komponist Ruggiero Leoncavallo geb. — 1869 Komponist Hector Berlioz gest. — 1890 Dichter Hermann Conrad gest. — 1897 Dichter Emil Ritterhaus geb.

Kriegsanleihe und kleine Sparer. In den Kreisen der kleinen Sparer scheint man sich noch immer nicht klar zu sein, was bei der neuen 5prozentigen Deutschen Reichsanleihe die Unfindbarkeit bis 1924 bedeutet. Vielfach wird sie dahin ausgelegt, daß man vor 1924 in neuer Reichsanleihe angelegtes Kapital weder ganz noch teilweise würde benutzen können, wenn sich dazu Veranlassung böte, sondern daß man das Kapital bis 1924 unwiderruflich festlege. Dem ist aber nicht so, denn die dem Sparer ausstehenden Anleihecheine stehen zu seiner freien Verfügung. Braucht er nach einiger Zeit Geld, so kann er entweder auf diese Anleihecheine einen Voranschuss aufnehmen (z. B. bei der Darlehenskasse), und zwar zu einem Zinssatz, der sich nur wenig über den Zinssatz der Anleihe von 5 v. H. erhebt; oder er kann den entsprechenden Teil seiner Anleihecheine verkaufen, wofür immer Gelegenheit war und sein wird. Da auch für die neuen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen das ganze Deutsche Reich mit seiner gesamten Finanzkraft haftet, gibt es für den kleinen deutschen Sparer nicht minder als für den großen keine Anlage, die so günstig ist, wie die neue 5prozentige Deutsche Reichsanleihe. Das Reich kann seinerseits vor dem Jahre 1924 den 5prozentigen Zinssatz nicht herabsetzen. Jede frühere Konvertierung oder Kündigung der Anleihe ist, wie ausdrücklich nochmals festgestellt sei, völlig ausgeschlossen. Wird im Jahre 1924 die Ermäßigung des Zinssatzes für spruchreif gehalten, so muß dem Anleihehaber die freie Wahl zwischen Zinssatz-Verabfolgung und Rückzahlung des Anleihebetrages durch das Reich zum vollen Nennwert gelassen werden.

Wer ist neutral?

(Gereimtes Zeitbild.)

Neutral ist, wer vor Gott und Welt
Des Krieges Grauen tief bedauert,
Sich über die Parteien stellt
Und auf Gelegenheiten lauert.

Neutral ist, wer befriedigt glaubt,
Was Reuter und die Gassas schreiben,
Und dauernd schwankt und überhaut
Nicht weiß, ob er neutral soll bleiben.

Neutral ist, wer Protestgeschrei
Erhebt für eine Kathedrale,
Und gegen deutsche Barbarei
Und für die Schifffahrt im Kanale.

Neutral ist, wer den Frieden liebt
Und Waffen schmiedet für die Briten,
Bis man ihm zu verstehen gibt,
Daß sich die Deutschen dies verbitten.

Neutral ist schließlich, wer alsdann
Versummt, wie sehr er sich auch bläht,
Und gerne möchte und nicht kann
Und doch so tut, als ob er täte.

Die Anzeigepflicht für Kartoffel-Vorräte.

Über die vom Bundesrat angeordnete Bestandaufnahme der Kartoffeln wird durch B.L.B. gemeldet: Mit Wirkung vom 4. März hat der Bundesrat angeordnet: Wer Vorräte von Kartoffeln mit Beginn des 15. März 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, bis zum 17. März 1915 die vorhandenen Vorräte der zuständigen Behörde anzuzeigen, in deren Bezirk die Vorräte lagern. Die Anzeige über Vorräte, die sich an dem Erhebungstag auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten. Vorräte unter 50 Kilogramm unterliegen der Anzeigepflicht nicht, sofern nicht die Landeszentralbehörde anordnet, daß die Anzeige sich auf solche Vorräte mit erstrecken soll. Der Reichsfiskus wird ermächtigt, eine zweite Erhebung der Kartoffelvorräte im April oder Mai 1915 bei Anwendung der vorstehenden Bestimmungen anzuordnen. Wer vorsätzlich falsche Anzeigenangaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Anzeige fälschlich erstattet, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

* Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 154 bis 161. Infanterie-Regiment Nr. 87. 5. Komp. Musketier Albert Lüsebrink, Walbert, leicht verwundet. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81. 10. Kompanie. Ers. Ref. Paul Turs, Löblich, Amt Halver, leicht verwundet. Infanterie-Regiment Nr. 88. Musketier Willi Schäfer (9. Komp.), Oberbrügge, Amt Kierspe, gefallen.

Deckinghausen, 5. März. Die vereinigten Vereine von Deckinghausen veranstalten am Sonntag, 14. März, im Lokale des Herrn E. vom Berg ein Wohltätigkeitskonzert für unsere Kriegs-Gemeinde-Pflege, und der Reinertrag soll dem Herrn Amtmann Thomas übergeben werden. Außer den Vereinen haben in dankenswerter Weise Frl. Tilde-Winhaus, hier, Herr Fr. Schalenbach-Schallmühle und die Lüdmanische Kapelle ihre Mitwirkung zugesagt; ferner hat Herr Hauptlehrer Sander-Hoesfeld bereitwillig die Ansprache übernommen. Frl. Winhaus und Herr Schalenbach verfügen über ein gutes Stimmmaterial. Hoffentlich werden die Vereine für die gute Sache ein volles Haus erhalten. Die Programme sollen im voraus durch Damen verkauft werden, und es wird vorausgesetzt, daß sie gute Aufnahme finden, und so ein jeder sein Scherlein für die gute Sache beiträgt.

+ **Kierspe, 6. März.** Die Wehrmänner Karl Buck und Robert von Edern beide in Kierspe-Bahnhof wohnhaft, von welchen der erstere bei der 3. und der letztere bei der 4. Kompanie des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 30 steht, wurden für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde im Westen durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse dekoriert. Wir gratulieren zu dieser schönen Auszeichnung.

* **Kierspe, 4. März.** Der Russen Ansturm. Auch in unser nützlich Tal, fernab von Schlachtfeldern und Waffengeklirr, hat der Krieg seine Opfer getragen. Gestern abend 1/4 vor 7 Uhr brachte sie der Zug in Gestalt von 12 gefangenen Russen, welche auf Gut Jsenburg, zur Gemeinde Kierspe gehörig, zur Kultivierung der Oedländerreien verwandt werden sollen. Die Jugend hatte es sich nicht nehmen lassen, jeden ankommenden Zug, der nicht in die Schulzeit fiel, abzunehmen, um sich das Ereignis des Tages nicht entgehen zu lassen. Endlich wurde dann ihre Neugierde befriedigt und bald bewegte

sich der lange Zug durch den weißen Winterabend seinem Ziele zu. Dort angekommen, wurden die Gefangenen mit warmen Abendbrot versorgt und auf vorchriftsmäßigem Lager für die Nacht einquartiert. Heute wurde ihnen Gelegenheit zu einer gründlichen Reinigung gegeben, dann konnte die Arbeit beginnen. Mäße unserer wackeren Söhne und Brüder, die in Kriegsgefangenschaft geraten, eine ähnliche Aufnahme beschieden sein.

Meinerzhagen, 4. März. Der Unteroffizier Otto Lamberts von hier wurde zum Vizefeldwebel befördert. + **Breckerfeld, 5. März.** Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet der Unteroffizier Aug. Bahlefeld, Sohn des Herrn Fr. Bahlefeld hier selbst.

(1) **Hagen, 5. März.** Stadttheater. Der rege Vorverkauf für das Gastspiel des „Berliner Kleinen Theaters“ läßt ein volles Haus für die Berliner Gäste erwarten. Schnitzlers „Liebele“, ein zum festen Bestande des Spielplanes besserer Bühnen gehörendes Stück, ist interessant und spannend, ein Seelengemälde von erschütternder Wirkung, dem Ernste unserer Zeit angemessen, das auch hier seines Erfolges gewiß sein kann. Trotz der naturgemäß hohen Kosten sind nur die Mittelpreise des Schauspielhauses angelegt, ein Entgegenkommen der Intendenz, für welches das Publikum hoffentlich durch ein volles Haus quittieren wird. Mit Rücksicht auf die auswärtigen Besucher ist der Beginn des Theaters auf 7 1/2 Uhr angelegt, so daß Jedermann die Abendzüge zur Heimkehr bequem erreichen kann.

Dortmund, 5. März. Der Kriegsfreiwillige Wilh. Schneider aus Düsseldorf tat im Senelager als Ordnungsdienst, und ließ sich in dieser Eigenschaft dazu bestimmen Briefe eines französischen Zivilgefangenen an eine Lehrerin in Düsseldorf unmittelbar der Post zu übergeben. Er hatte sich dieswegen vor dem hiesigen Kriegsgericht zu verantworten. Aus der Beweisaufnahme ergab sich, daß ein dienstlicher Befehl Briefe nicht zu bestellen, seitens der Kommandantur an die Mannschaften nicht ergangen war, also Freisprechung erfolgen mußte. Aus demselben Grunde ist gegen eine Anzahl anderer Landwehrleute, die im Senelager auch eine zeitlang die Briefbestellung übernommen hatten, das Verfahren eingestellt worden.

Arnsberg, 5. März. Die Nachweisung über die im Regierungsbezirk Arnsberg vom 21. bis 27. Februar amtlich gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten umfaßt 441 Erkrankungen 101 Todesfälle. Davon entfallen auf Diphtherie 175 Erkrankungen und 28 Todesfälle und zwar in Altena 4 (0), Arnsberg 2 (0), Bochum-Stadt und Land 49 (7), Dortmund-Stadt und Land 38 (8), Gelsenkirchen-Stadt und Land 12 (8), Hagen-Stadt und Land 11 (0), Hamm-Land 12 (1), Hörde-Stadt und Land 15 (1), Lüdenscheld 4 (1); Tuberkulose 58 Todesfälle, davon in Altena und Arnsberg je 2, Bochum-Stadt und Land 11, Dortmund-Stadt und Land 9, Gelsenkirchen-Stadt und Land 4, Hagen-Land 3, Siegen 4; Scharlach 143 Erkrankungen und 11 Todesfälle, davon in Altena 2 (0), Bochum-Stadt und Land 44 (5), Bielefeld 8 (0), Dortmund-Stadt und Land 25 (0), Gelsenkirchen-Stadt und Land 23 (3), Hagen-Stadt und Land 18 (1), Lüdenscheld 2 (0).

Velbert, 5. März. Ueber ein beträchtliches Vorkommen wird aus der Umgegend von Heiligenhaus berichtet. Auf einem dortigen Bauernhof erschienen zwei Männer und kauften nach längerem Handel ein Huhn, das sofort abgeschlachtet wurde. Als der Kropf geöffnet war, zeigte es sich, daß das Tier mit Weizenkörnern gefüllt war. Die beiden Herren waren Beamte, die sofort Anzeige erstatteten. Die gerechte Bestrafung bleibt nicht aus. Der Fall ist eine Warnung, Brotgetreide zur Verfütterung zu verwenden.

Köln, 4. März. In einer vom Kreuzbündnis und dem Priester-Abstinenzbündnis der Erzbischöfe Köln einberufenen Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, wonach die Versammlung die bisher ergangenen Verordnungen der Militärbehörde und des Bundesrates über Einschränkung der Herstellung und des Verkaufs alkoholischer Getränke nicht für genügend hält, und wünscht im vaterländischen Interesse, daß die Herstellung von Branntwein aus Kartoffeln verboten werde. Wenn man bedenkt, daß 1912 außer 7320000 Zentner Getreide 54 Millionen Zentner Kartoffeln zur Schnapsbereitung verwandt wurden, erhält man eine Vorstellung von der ungeheuren Verschwendung von Lebensmitteln, wie sie in Friedenszeiten üblich war. Es müßte daher ein vollständiges Verbot der Herstellung und des Verkaufs von Branntwein erfolgen.

Nah und fern.

o **Keine Kriegsgefangenenbriefe in polnischer Sprache nach Frankreich.** Von einem in französische Kriegsgefangenschaft geratenen Kolonnenführer des Roten Kreuzes wird mitgeteilt, daß Briefe in polnischer Sprache an die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich nicht ausgehändigt würden, weil dort keine Dolmetscher für diese Sprache vorhanden seien. Angehörigen von deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich, die Briefe in deutscher Sprache nicht schreiben können, wird daher empfohlen, sich an vertrauenswürdige Personen wie Pfarrer, Beamte usw., die die polnische und die deutsche Sprache beherrschen, zu wenden und die Briefe von diesen in deutscher Sprache schreiben zu lassen. Für die in Frankreich gefangen gehaltenen Deutschen polnischer Zunge wird der Briefwechsel von Kameraden ebenfalls in deutscher Sprache erledigt.

o **Unlautere Kniffe beim Kartoffel- und Mehlverkauf.** In Berlin wurde folgende amtliche Aufklärung durch B.L.B. ausgegeben: Es ist beobachtet worden, daß in letzter Zeit der Verkauf von Kartoffeln und Mehl in den Läden und sonstigen Verkaufsstellen bisweilen davon abhängig gemacht wird, daß der Käufer zugleich oder vorher noch andere Waren und zwar meist zu ungebührlich hohen Preisen, in derselben oder in einer anderen Verkaufsstelle einkaufen. Der Zweck solcher Geschäftskniffe geht offenbar dahin, das kaufende Publikum erheblich zu übervorteilen. Es besteht keinerlei berechtigter Anlaß, den Verkauf von Mehl und Kartoffeln von dem gleichzeitigen oder vorherigen Ankauf anderer Waren abhängig zu machen. Wie wir hören, hat deshalb der Oberbefehlshaber in den Marken die Berliner Polizeibehörden angewiesen, gegen jeden Händler, der sich an derartigen unlauteren Machenschaften beteiligt, auf das strengste einzuschreiten und die betreffenden Geschäfte und Verkaufsstellen sofort zu schließen. Dem kaufenden Publikum kann daher nur empfohlen werden, jeden Verdacht derartiger unlauterer Geschäftsbetrug sofort der Polizei anzuzeigen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Untergang eines deutschen Unterseebootes.

WTB Berlin, 5. März. (Amtlich.) Nach amtlicher Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das deutsche Unterseeboot „U 8“ gestern abend in der Nähe von Dover von einem englischen Torpedoboot zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes: v. Behne.

In drei Wochen Unterseebootkrieg das erste deutsche Unterseeboot zur Strecke gebracht! Das ist ein klägliches Ergebnis für die „seebeherrschende“ englische Flotte. Da die Mannschaft glücklicherweise gerettet wurde, wiegt der Verlust dieses dem alten Typ angehörenden Bootes nur gering.

Generalfeldmarschall von Bock und Pollach.

w Hannover, 5. März. Generalfeldmarschall von Bock und Pollach ist hier gestern abend 10 1/2 Uhr im Alter von 73 Jahren an Herzmuskelähmung gestorben.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 5. März. Amtlich wird verlautbart vom 5. März, mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien herrschte gestern allgemeine Ruhe. In den Karpathen wurde in einigen Abschnitten gekämpft. Die Situation hat sich nicht geändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

WTB Konstantinopel, 5. März. Das Hauptquartier meldet: Gestern abend zu später Stunde verjagte der Feind unter verstärktem Feuer an einzelnen Stellen der Küste außerhalb des Feuers unserer Artillerie bei den Stellungen von Sedil Vahr und Rum Kaleh in Schaluppen Soldaten zu landen. Anfangs ließen wir den Feind gewähren, aber dann erwiderten wir das Feuer. 60 feindliche Soldaten, welche sich bei Sedil Vahr ausgeschifft hatten, flüchteten wieder in die Schaluppen und zogen sich unter Zurücklassung von 20 Toten und Verwundeten zurück. 400 feindliche Soldaten, die bei Rum Kaleh an Land gesetzt waren, wurden vertrieben, wobei sie 80 Tote verloren. Wir verloren in beiden Gefechten 6 Tote und 25 Verwundete. Nach dem gestrigen Mißerfolg teilte sich die Flotte in mehrere Teile und bombardierte die offenen unverteidigten Häfen Dikili Sarmis und Vivalik im ägäischen Meere. 2 Flieger, die den Golf von Saros überflogen, stürzten ins Meer. Der Apparat fiel ebenfalls ins Wasser und verschwand. Von den übrigen Kriegsschiffen ist nichts weiter zu melden.

Französischer amtlicher Bericht.

WTB Paris, 4. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts Wesentliches hinzuzufügen. In der Champagne hielten wir die ganze erste Linie der deutschen Schützengräben, von nordwestlich von Perthes bis zum Norden von Beau Sejour, und rückten an mehreren Stellen jenseits dieser Linie vor. Die anderen gestern abend gemeldeten Fortschritte bestätigten sich, alle wurden behauptet. In den Argonnen herrscht Kononade. Auf der übrigen Front ist nichts zu melden.

Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends: Zwischen dem Meere und der Aisne Kononade von veränderlicher Heftigkeit. Die Deutschen begannen Reims wieder zu beschließen. Sie wenden Brandgranaten an. In der Champagne, auf der Front nördlich Souain-Le Mesnil-Beau Sejour, dauerten unsere Fortschritte an und verschärften sich. Wir hielten auf der ganzen Angriffsfront, das heißt einer Länge von über 6 Kilometer, die deutschen Linien, welche eine Tiefe von 1 Kilometer darstellen. Unsere heutigen Fortschritte östlich Perthes waren besonders merkwürdig, wo wir Schützengräben einnahmen und unsere Stellungen im Gehölz erweiterten. Ferner gewannen wir Gelände nördlich Le Mesnil. In demselben Gebiet warfen wir mehrere heftige Gegenangriffe zurück. Ein Garderegiment erlitt ungeheure Verluste. (?) Bei dem letzten Gefecht machten wir einige 100 Gefangene (?) und erbeuteten Maschinengewehre. Mehrere deutsche Angriffe am Consenvoye-Wald, nördlich Verdun, und im Le Pretres-Wald, nordwestlich Pont-a-Mousson, wurden leicht zurückgeworfen.

Die Absperrung Englands vom Festlande.

bb Haag, 5. März. Alle Nachrichten, daß die deutsche Blockade Englands keine Unterbrechung des englischen Schiffsverkehrs zur Folge habe, sind frei erfunden. Alle englischen und französischen Blätter kommen in Holland jetzt nur in wenigen Exemplaren und mit Verzögerungen von drei bis vier Tagen an, trotzdem aber noch unregelmäßig, und häufig bleiben sie ganz aus. An manchen Tagen besteht zwischen Boulogne, Calais und England überhaupt kein Passagierverkehr, und nur Torpedoboots versorgen den Postverkehr in beschränktem Umfang.

Die Lage in Portugal.

w Lissabon, 5. März. Die demokratischen Parlamentarier, die unter dem Vorsteher Manuel Montretos in der Umgebung von Lissabon zusammengetreten waren, nahmen einen Antrag an, der erklärt, daß der Präsident und alle Regierungsmitglieder außerhalb der Gesetzgebung stehen.

59 Kriegsschiffe vor den Dardanellen.

bb Haag, 6. März. Die vereinigte Flotte vor den Dardanellen verfügt nach einer Mitteilung der Times jetzt über 38 englische Schlachtschiffe mit 212 Geschützen von 30,5 und 21 französische Schiffe mit 116 Geschützen kleineren Kalibers, dazu kommen noch 8 38cm-Geschütze des ganz neuen englischen Ueberdreadnoughts „Aeneas Elizabeth“.

Kräftige, jugendliche
Arbeiter
sofort gesucht
Alfred Röckel, Springhausen.
Dienstag morgen
den 9. März er-
halte ich
Bierde.
Hugo Kierspe, Halver.



Nachruf.

Am 17. Februar starb den Heldenot in Feindesland, bei einem Sturmangriff bei Perthes in der Champagne, unser hochgeschätzter Freund und Turngenosse

Erich Kortejohann

Leutnant der Reserve
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Als echter Jünger Jahns war insonderheit das deutsche Turnen, der vaterländische Gedanke, die Liebe zu Kaiser und Reich, das Ideal seines Lebens.

Gleich seiner hingebenden Betätigung an dem feindlichen Wettkampf des deutschen Turnens um den schlichten Eichenkranz, erfüllte freudiger Stolz seine Brust als er, seinem geliebten Kaiser folgend, für des Vaterlandes Schutz und Ehre zu kämpfen berufen war.

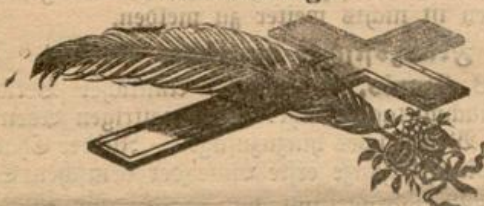
Die Brust geschmückt mit dem Eisernen Kreuze hat er seinen Heldenmut und seine Todesverachtung mit dem Herzblut seines Lebens besiegelt und ist von uns gerissen als ein Held, dem wir über das Grab hinaus ein treues, ehrendes Gedenken bewahren werden.

Er ruhe sanft!

Halver, den 6. März 1915.

Turnverein Halver e. V.

Todesanzeige.



Heute morgen 1/2 12 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden im Krankenhause zu Lüdenscheid unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Emil Vormann

im 22. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rönsahl, den 5. März 1915.

Die Beerdigung findet am Montag, den 8. März, nachm. 4 1/2 Uhr in Rönsahl statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Bekanntmachung

Aber Ausnahme vom Verbote der Sonntagsarbeit in Bäckereien. In Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 21. Jan. ds. Js. 1. 20 Nr. 95 (Amtsblatt S. 42) wird in den Bäckereien zum Ansehen des Sauerteigs für Roggenbrot am Sonntag abend die Beschäftigung eines Arbeiters in jeder Bäckerei höchstens während einer Stunde von 6 bis 7 Uhr abends zugelassen.

Arnsberg, den 20. Februar 1915.

Der Regierungspräsident: J. B. Pfeffer.

Louis Wurm jr., Lüdenscheid.

Beste und billigste Bezugsquelle für Bruchbänder (aller Art) mit und ohne Feder nach den neuesten Erfindungen.

Leibbinden für alle vorkommenden Fälle.

Original-Leibbinden nach Dr. Ostertag.

Kramplader-Gummi-Strümpfe und Binden
hygienische-Perioden-Binden.

Garantiert wasserd. Bettunterlagen, Gummi-Bedarfs-Artikel sowie alle sonstige Artikel zur Krankenpflege wie Eisbeutel, Luft-, Wasser-, Versen- und Reise-Kissen, Irrigatore, Inhalations- und Zerstäubungs-Apparate, Gummischwämme, Gummi-Schläuche, Gummi-Handschuhe und Gamaschen.
Beste für technische Zwecke.



Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise Altena weiter bei mir eingegangen von

Frau M. Dittler b. Bärenstein	10,00	Mt
Firma Ed. Böhloß-Werdohl	250,00	"
Arbeitern der Firma Claßen & Schröder-Meinerzhagen, 6. und 7. Rate	125,00	"
Ungeannt	5,00	"
Vaterländischer Frauenverein Brügge, aus dem Ergebnis der Wollwoche	100,00	"
Herrn Professor Geibel-Lüdenscheid, Erläß aus dem Vertrieb der Traub'schen „Eisernen Blätter“, 5. Rate	50,00	"
Herrn Heinrich Meyer-Westerwald, überreicht von Herrn Gemeindevorsteher Panne-Walbert	3,00	"
Herrn Landwirt Robert Höller-Burg b. Halver	50,00	"
Für den Lazarettzug der Kreise Altena pp von:		
Herrn Franz Meyer Plettenberg	50,00	"
Herrn Landwirt Robert Höller-Burg b. Halver	50,00	"
Herrn E. L. Ballbracht-Altena	10,00	"
Gesellschaftsmiederer Budde & Steinbach-Plettenberg	200,00	"
Stammisch „Hindenburg“-Brügge, Hotel Tasche	200,00	"
Ungeannt	20,00	"
Firma B. Böhloß-Werdohl	250,00	"
Handarbeitschule im evangelischen Vereinshaus-Plettenberg	25,00	"
aus dem Amte Plettenberg, überreicht von Herrn Amtmann Struchtemeier	3416,20	"
Herrn Behmann Meier	10,00	"
Amt Herscheid, überreicht von Herrn Amtmann Steinhaus	300,00	"
Herrn Carl Weber-Herscheid	50,00	"
Ungeannt	250,00	"
Firma Dönneweg & Cie. Altroggenrahmede	100,00	"
Stadt Plettenberg, überreicht von Herrn Bürgermeister Röhrer	2000,00	"
Reinertrag eines von dem Musiklehrer Eiserwann in Plettenberg veranstalteten Konzerts	215,00	"
Militärpflichtige aus der Stadt Plettenberg	10,00	"

Altena, den 5. März 1915.

Der Landrat: Thomee

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dez. 1914 über das Vermischen von Kleie mit anderen Gegenständen (Reichsgezeßblatt S. 534) bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie die mit Gerstenkleie vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

Berlin, den 10. Februar 1915.

Der Minister für Landwirtschaft Der Minister Handel u. Gewerbe schaft, Domänen u. Forsten des Innern
gez. Sydow. gez. v. Schorlemer. gez. v. Voelbel.

Bis zum 1. April ds. Js. werden noch

kostenfreie Hausanschlüsse für elektrische Beleuchtung

hergestellt. Man fordere Antragsformulare beim Komm. Elektrizitätswerk Mark, A.-S., Hagen i. W.

Kriegs-Atlas als Feldpostbrief

ist jedem im Felde Stehenden willkommen. Der Atlas enthält 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde in elegantem Ganzleinenband.

Gegen Einsendung von Mk. 1,60

senden wir ihn an jede uns aufgegebene Adresse.

Expedition des Allgemeinen Anzeigers
Halver in Westfalen.

Persil für Wollwäsche!

Hankel's Bleich-Soda

Zeitungs-Makulatur empfiehlt. Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Die vereinigten Vereine von Deddinghausen.

veranstalten am Sonntag, den 14. März, ein

Konzert

für die Krieger-Fürsorge

durch Gesang und turnerische Aufführungen.

Mitwirkende:

Männer-Gesang-Verein, Turn-Verein,
Fräulein Lilde Winkhaus, Herr Fr. Schalenbach,
Schalksmühle

und die Lückmannsche Kapelle, Halver.

Die Feier beginnt nachmittags punkt 4 1/2 Uhr.

Eintritt á Person 50 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch laden freundlichst ein
Die vereinigten Vorstände.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Oberbrügge-Ehringhausen.

Wohltätigkeitskonzert

unter gütiger Mitwirkung der Lückmannschen Kapelle aus Halver

am Sonntag, den 7. März 1915,

beginnend nachmittags 4 1/2 Uhr im Lokale
der Ww. Turk, Ehringhausen.

Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pfg., Kinder
25 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

Die vereinigten Vereine.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.

Sonntag, den 7. März

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.

Vorm. 10 Uhr: Kindergottes-

dienst.

5 Uhr: Kriegsbettstunde.

6 Uhr: Blautreuzverein.

Mittwoch 3 Uhr: Vaterländ.

Frauenverein.

5 Uhr: Passionsgottesdienst.

8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.

Freitag 8 1/2 Uhr: Polajunenchor.

Durch Verlegung des jetzigen

Mieters nach Belgien habe per

1 Mai eventuell auch früher

Häckerstraße 36 eine bessere

abgeschlossene

Wohnung

(Küche und 4 Zimmer) zu

vermieten.

Wilh. Loewen, Schalksmühle.

Infolge Einberufung

des jetzigen Knechtes zum

Seere, suche für sofort oder

später einen tüchtigen

zuverlässigen

Ackerknecht

Ruhn, Schmidthausen

bei Halver.

Ein tüchtiger

Werkzeugschlosser

findet sofort oder in 14 Tagen

dauernde Beschäftigung bei

Wilh. Lumberg,

Deddinghausen.

la. Pflanzbohnen

u. Gartensamen

in bester keimfähiger Qualität

empfiehlt

Aug. Schäfermann, Halver.

Schwarzbrot

Kriegsbrot

gegen Brotmarken zu haben

Rud. Johann, Carthausen.

Früh geräucherte

Büchlinge

per Kiste 1,55 Mk. empfiehlt

Aug. Schäfermann, Halver.

Frische hiesige

Landeier

empfiehlt

A. Schäckermann, Halver.

Turn-Verein

„Unter den Linden“ Halver.

Sonntag, den 7. März cr.,
nachmittags 4 1/2 Uhr

im Vereinslokal E. Fasbender

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmen.

2. Jahres- u. Kassenbericht

3. Bericht über den Gaudiumtag

4. Vorstandswahl.

5. Verschiedenes.

Wir laden hiermit unsere

Mitglieder zu alleinigem, pünkt-

lichem Besuche der Versamm-

lung ein

Der Vorstand.

Biehversicherung-Verein

Halver.

Sonntag, den 7. März cr.

nachm. 5 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage.

2. Vorstandswahl.

3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Erholte in den nächsten

Tagen einige Waggon

Kunfelrüben.

Bestellungen nehme entgegen

Alb. Herdepe, Halver.

Banknoten-

Taschen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Zigarren

gute gelagerte Qualitäten

: in Packungen zu :

25, 50 u. 100 Stck.

Max Laille, Oberbrügge.

Briefkassetten

in allen Preislagen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Am Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 55

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Samstag, den 6. März

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jedem Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Abrechnung der Gebühren. — Beilagen: „Wort u. Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1915

Das Plattdeutsche und der Krieg.

Seit jenen Tagen, da wir von den ausrückenden Truppen zum letzten Male hörten: „In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen“, ist die Heimat für alle im Werte gestiegen. Wir Daheimgebliebenen bangten um unser Heimatland und sorgten uns, daß es ihm nicht eben so ergehe, wie Ostpreußen und England. Die Soldaten aber im Feld, die für die Heimat kämpfen, sehnen sich danach, nach ehrenvollem Frieden wieder in die Heimat zurückkehren zu können. Mancher hat erst jetzt durch den Krieg es gelernt, wie wertvoll die Heimat ihm ist.

Wenn aber so die Heimat im Werte gestiegen ist, gilt das auch für die Sprache unserer Heimat? Hat das Plattdeutsche überhaupt etwas mit dem Kriege zu tun? Ja, sehr viel sogar, soweit es wenigstens den westlichen Kriegsschauplatz angeht. Nach dem Bericht der Hamburger Zeitschrift „Quickborn“, die vortrefflich für das Plattdeutsche eintritt, hat sich in einer flandrischen Stadt folgendes nette Geschehen, das uns gleich die Sachlage klar machen kann, zugetragen: Zwei junge Mädchen werden von einem Soldaten nach dem nächsten Wege zum Bahnhof gefragt können aber keine Auskunft geben ob der Frager sie auch französisch, englisch und hochdeutsch anspricht. Da sagt der Frager in begreiflicher Erregung für sich hin in seinem heimischen Plattdeutsch: „Wat könnt Ji Dösköpfe denn verstaht?“ Zu seinem nicht geringen Erstaunen erhält er da eine Antwort: „Dösköpfe sind wi noch lange nich; denn wir spreken hier vlamsch.“ Mit der plattdeutschen Sprache hatte jener, ohne es zu ahnen, endlich den richtigen Weg zur Verständigung getroffen. In manchem Feldpostbrief, den wackere Jungen der roten Erde mit sandten, habe ich schon lesen können, wie merkwürdig es sei, daß sie sich mit den Leuten in Belgien ganz gut verständigen könnten, wenn sie langsam plattdeutsch sprächen. Das ist nun aber eigentlich garnicht so merkwürdig, wenn man weiß, daß von den 7 1/2 Millionen Einwohnern, die Belgien 1910 hatte, etwa 4 1/2 Millionen, Vlamen waren. Diese Vlamen sind aber germanischen Blutes und sprechen zu einem großen Teile noch ihr Vlämisch, und das ist eine niederdeutsche Sprache, wie unser Plattdeutsch. Sie bewohnen den nördlichen und nordwestlichen Teil des Landes, während in den Landstrichen um Lüttich und Mons Wallonen, die mehr französisches Blut in sich haben, sitzen. Sogar bis in den Nordwesten Frankreichs hinein finden wir ursprüngliche Vlamen niederdeutscher Abstammung. Daß wir es wirklich in großen Teilen Belgiens und Nordwestfrankreichs mit früher niederdeutschen Sprachgebiet zu tun haben, beweisen uns viele ehemalige niederdeutsche Städtenamen, an deren Stelle jetzt französische Benennungen eingetreten sind. Einige Beispiele seien dafür gegeben: In Belgien hieß Namur-Namen, Trelmont-Tienen, Mons-Bergen; in Nordfrankreich hieß Arras-Utrecht, Boulogne-Boonen, Duntergun-Dünkirchen, Lille-Rüssel usw. — Bei der Besichtigung eines unserer großen Gefangenenlager fiel mir auf, daß unter den Franzosen so viele Leute mit blondem Haar und blauen Augen waren, also mit germanischen Typ, während die Franzosen doch gewöhnlich den romanischen Typ: schwarze Haare und schwarze Augen haben. Wie ich aber erfuhr, daß diese gefangenen Franzosen größtenteils zu Territorialtruppen gehörten, die dem nordwestlichen Frankreich entstammten, war es mir ein neuer Beweis dafür, daß ein guter Teil germanischen Blutes in jenen Landen noch zu finden sei.

Führende Geister der Deutschen und der Vlamländer haben diese innere Verwandtschaft immer gekannt. Es ist kaum bekannt, daß der 3. Vers unseres Nationalliedes: „Deutschland, Deutschland über alles“ ursprünglich von Hoffmann von Fallersleben in vlämischer Sprache geschrieben ist. Er mag hier, gleichzeitig als eine Probe jener Sprache, zum Ausdruck kommen:

„Enigheit en Recht en Vreghed
sein des Segens Oorpannd;
in den Glanz van desen Segen
bluuje 't dietsche Vaterland!“

Ein Vlame, Emanuel Hiel, aber war es, der nach den Tagen von Sedan ein begeistertes Lied sang auf die deutsche Bruderschaft, die durch ihr mutiges Kämpfen die Vlamen davon befreit habe, daß die „fränkischen Räuberbanden“ sich der Schelde und der Maas bemächtigten.

Die Zeiten haben sich gewaltig geändert. Nun kämpfen Vlamen mit Franzosen zusammen gegen ihre deutsche Stammesbrüder. Vlämische Bürger haben sich auch zu jenen beklagenswerten Ausschreitungen gegen unsere arglosen Truppen hinreiß lassen. Daß die belgische Regierung ein gut Teil Schuld daran trägt, steht ja wohl fest. Welch eine umfassende, jahrelange Verhetzungstätigkeit Engländer und vor allem Franzosen in Belgien ausgeübt haben, wissen uns Kenner zu schildern. Wir haben leider zu wenig darauf geachtet. Aber mit Fritz Vley, einem der ersten Sachverständigen für diese Dinge zu reden: „Hundert gegen eins ist zu wetten daß diese (vlämischen) Bevölkerungsteile am allermeisten gegen Frankreich und England empört sein werden wenn sie nur erfahren, wie sehr sie im Stiche gelassen

Ehrentafel

Den Heldentod fürs Vaterland starben

aus dem Amte Halver:

Musketier Willi Schäfer, Oberbrügge

9. Komp. Inf.-Regt. 88.

Wehrmann Gehr. Kassemeit, Oedinghausen

8. Komp. Landw.-Inf.-Regt. 140.

Aus dem Amte Rierspe:

Musketier Wilh. Funke, Hölterhaus b. Rierspe

9. Komp. Inf.-Regt. 88.

* Die Angehörigen der im Felde gefallenen Krieger aus unserem Verbreitungsbezirk bitten wir um Nachricht, damit deren Namen zum ewigen Gedenken an dieser Stelle veröffentlicht werden, falls dieses nicht geschehen.

find“ und (so setzen wir hinzu) belogen sind. Schon jetzt zeigen manche Berichte von unsern Landwehr- und Landsturmännern, daß sie mit den Vlamen in den besetzten Landesteilen nach und nach ganz gut auskommen. Das deutsche Blut regt sich doch wieder in den Vlamen ohne irgendwelche Vermutungen über die politische Zukunft Belgiens aussprechen zu wollen, scheint es mir, als wenn gerade der gemeinsamen plattdeutschen Sprache eine wichtige Rolle zufiel bei der schweren Aufgabe, uns auch innerlich wieder mit unseren Stammesgenossen den Vlamen, zu vereinigen.

Der Krieg und das Plattdeutsche haben also doch allerlei miteinander zu tun. Das gilt vor allem nun aber auch auf dem Gebiete der Dichtung. Ebenso wie die hochdeutsche Dichtung der Kriegszeit manches uns geschenkt hat, was dauernden Wert behalten wird, so geht es auch der Plattdeutschen Dichtung, die ja längst aus dem verrufenen Stadium der mehr oder weniger gut in Verse gekleideten Wisse herausgewachsen ist. Die plattdeutsche Sprache hat auch in diesem Kriege vollwertige Dichtungen geliefert. Uns Westfalen wird es gut tun, zu hören, daß gerade unsere Heimat in der allerersten Linie da steht. Dafür haben Männer, wie Wagenfeld und Wette geforgt.

Wagenfeld hat ein auf das wärmste zu empfehlendes, trefflich ausgestattetes Bündchen Gedichte in münsterländischer Mundart „Krieg“ bei Temming in Bocholt (Preis 50 Pfg.) herausgegeben. Wette aber ließ bei Diederichs in Jena seine „Westfälischen Kriegsgedichte“ (Preis 40 Pfg.) erscheinen, in denen manches prachtvolle Gedicht zu finden ist.

Vielleicht kann später einmal auf die plattdeutsche Dichtung dieses Krieges noch ausführlicher eingegangen werden.

Clarenbach Borgeln.

Der Kampf um das Gehöft.

(Ein französischer Feldpostbrief.)

Unter diesem Titel schildert Charles Tardieu, ein Redakteur des „Figaro“, der als Unteroffizier in der Front steht, eine Gefechtszene aus den blutigen Kämpfen in der Champagne in folgender Weise:

Eine endlose Winternacht liegt hinter uns. Wir haben sie auf dem Bahnkörper, auf spitzen und holperigen Steinen liegend, zugebracht. Gegen 7 Uhr dringen gedämpfte Stimmen und das Klirren der Bajonette an unser Ohr. Wir wissen nicht, ob wir zwei Stunden oder nur zwei Sekunden geschlafen haben. „Auf!“ erschallt der Kommandoruf. Vergessen ist die lange Nacht, vergessen das harte Steinlager auf dem Bahndamm. Wir ziehen im Gänsemarsch dahin, auf schmutzigen Pfaden, die Pfeife im Munde und ein Scherzwort auf den Lippen. Ein neuer Kommandoruf: „Halt!“ Jetzt wird's ernst. Ein paar deutsche Granaten fliegen über unsere Köpfe hinweg, mit dem Geräusch rollender Förderkarren. Und jetzt beginnen auch unsere Geschütze ihren Morgengeläng. Vor uns liegt eine weite Ebene, eine endlose Reihe von Rübenfeldern; hier und da sind kleine Erlsbüsche und Ulmen zu sehen. Auch eine Landstraße schneidet das Gelände. Links, am Rande dieser Landstraße, sieht man ein paar stattliche Gebäude, die von einem Mauerrecht eingeglossen sind: es ist das Gehöft von M. Die Deutschen haben sich dort eingenistet, und wir sollen sie daraus vertreiben. Bögernden Fluges treifen deutsche „Tauben“ über dem Gelände. Hat man uns vielleicht schon entdeckt? Die schweren deutschen Geschütze bestreichen systematisch ein in unserer Nähe befindliches kleines Gehöft; die Geschosse schlagen aber glücklicherweise etwa 300 Meter hinter uns ein.

Endlich kommt der Befehl zum Vorrücken. Die Patrouillen — Zuaven und algerische Schützen — schwärmen aus. Die deutschen Geschütze bestreichen immer noch das Gehöft. Eine Feldbatterie, die zu unserer Rechten aufgefahnen ist, fällt in den Chorus ein. In den

Sauvartquartierberichten heißt das: Artillerieduell. Eine Patrouille gibt uns schließlich das Zeichen, daß ein 500 bis 600 Meter entferntes Gehöft unbelegt ist, und wir treten auf einen Pfiff aus unserer Deckung hervor. Im Lauffschritt stürmen wir ins offene Gelände hinaus, flankiert von roten Zuaven und weißen algerischen Schützen. Das Geschützfeuer nimmt von Minute zu Minute an Festigkeit zu. Man hat drüben unser Hervortreten aus dem Walde bemerkt, denn dort, wo wir soeben erst gestanden, schlagen bereits Granaten ein. Und dann plagen die Granaten dicht über unseren Köpfen. Wir werfen uns platt auf die Erde. Leider zu spät. Ringsherum ertönt bereits das Stöhnen und Jammern der Getroffenen. Da wälzt sich einer mit zerhacktem Bein auf der Erde. Andere werden nie wieder aufstehen, ihre Köpfe, ihre Leiber sind in Stücke gerissen. Man muß die armen Opfer liegen lassen. Unsere Versen sind längst abgehärtet, und das blutige Schauspiel läßt uns beinahe gleichgültig. Nur einen Augenblick lang legt es sich wie Flur um unsere Augen, dann krampfen sich unsere Fäuste fester um den Gewehrgriff. Außer Atem erreichen wir endlich den Waldsaum. Das Gehöft liegt vor uns, und in verschwimmender Ferne erkennen wir die Höhenzüge, von denen herab die deutschen Geschütze Tod und Verderben speien. Scheinbar verödet liegt der Bachthof dort drüben; doch zwischen uns und ihm liegen, kaum wahrnehmbar, die langgestreckten deutschen Schützengraben. Mühelos werden wir das Gehöft sicher nicht bekommen. Schon wieder kreist eine „Tauben“ dicht über uns. Plötzlich läßt sie eine Feuergerbe fallen; und nach zwei Minuten sendet uns auf dieses Zeichen hin eine deutsche Batterie ihre warmen Grüße. „Die Marinesoldaten vor!“ schreit unser Hauptmann. Bisshen sausen uns die feindlichen Gewehrflinten entgegen. Geduckt stürmen wir über das freie Gelände hin. Wie tausend Bienen schwirrt es um unsere Ohren. Hinter uns fallen mächtige Granaten mit entsetzlichem Getöse ein. Unaufhörlich grollt der Donner der Geschütze, die Kugeln pfeifen, in zerstäubenden Schollen wirbelt die aufgewühlte Erde auf. Wie Feldhasen haften die Zuaven zu unserer Linken weiter, während zur Rechten die algerischen Schützen, seltsame Kehllaute ausstößend, sich an uns anschmiegen. Plötzlich schlagen dicht beim Gehöft, auf der Landstraße, ein paar Granaten ein. „Aha! Nun beginnen unsere Geschütze sich zu melden!“ meint mein Nachbar. „Auf! Marsch, marsch!“ ruft unser Hauptmann, dessen Arm durchschossen und eben notdürftig verbunden worden ist, indem er sich vom Boden erhebt. In diesem Augenblick sinkt er, von drei Kugeln getroffen, in die Knie. Er verliert noch einmal den Degen zu ziehen, wendet uns sein blutüberströmtes Antlitz zu und feuert uns zum Sturm an. Dann stirbt er. Der Leutnant springt vor. Ein Stöhnen ringt sich aus aller Brust, und wie wahnsinnig stürmen wir vor. Granaten, Schrapnells, Gewehrflinten schlagen hageldicht in unsere Reihen ein und reißen klaffende Wunden. Viele fallen, ohne nur einen Schrei ausgestoßen zu haben, wie vom Blitz getroffen. Andere wälzen sich wehklagend in ihrem Blut, wieder andere brechen mit einem Fluch zusammen. Man hat das Gefühl, in einem Neb von Eisen und Blei vorzudringen, inmitten eines Schwarmes stehender Bienen. Auch der Leutnant fällt. „Halt!“ kommandiert der Offiziers-Stellvertreter. Nach Luft schnappend, werfen wir uns auf die Erde. Wieviele mögen wohl gefallen sein? Niemand weiß es, und niemand kümmert sich darum. Wir sind außer Atem, in Schweiß gebadet, die Kehle ist wie ausgetrocknet, die Nerven krampfen sich in fürchterlicher Spannung, der Puls klopft und hämmert, die Ohren sind von einem betäubenden Brausen erfüllt. Und immer noch toben die Geschütze weiter, immer noch weben die Gewehrflinten ihr furchbares Netz um uns und zischen in den Runkelrübenblättern. Das Kommando: „So schnell wie möglich kriechend vordringen!“ erschallt. Und schon geht es auf allen vierten durch den aufgereichten Ader.

Hundert, zweihundert, dreihundert Meter legen wir auf diese Weise ohne große Verluste zurück. Immer noch tobt unsere Artillerie hinter uns weiter. Werden sie uns etwa gar in den Rücken schleien! Wenn sie doch endlich mit ihrem Segen aufhören möchten! Plötzlich erhebt sich ein Zuavenunteroffizier kerngerade, indem er einen Zipfel seines Mantels an der Spitze des Bajonetts wild hin und her schwenkt. Zwei Sekunden nur bleibt er aufrecht, dann bricht er, von Kugeln durchlöchert, zusammen. Aber sein Opfer war nicht umsonst. Der Beobachtungs-Offizier hat ihn gesehen: noch einmal rollen die Geschütze, dann verstummen sie. Kommandorufe erschallen dicht hinter uns, und wir rennen, mit vorgehaltenem Bajonett, wie die Befessenen brüllend, gegen den feindlichen Laufgraben an.

Da plötzlich setzt an den beiden Enden des feindlichen Grabens das entsetzliche entnervende Taktatall der Maschinengewehre ein, uns im Halbkreis niederhiebend. Sie schießen tief. Die in die Beine getroffenen Soldaten machen seltsame, fadenartige Sprünge. Es entpuppt sich dann ein richtiges Handgemenge um den Besitz des Hofes, und über den Häuptern der Kämpfenden brüllen die Kanonen ihren endlosen, grauenerregenden Chorus. (RK.)

Nah und Fern

Die Kriegsfeldkanten-Rittsch. Nach den vielen Seiten, die bei der Anfertigung von „Liebesgabenartikeln“ ihr Schäfchen zu suchen suchten und denen man zwar teilweise, wenn auch noch nicht genug das Handwerk legte, weil sie erbärmlichen Betrug verübten und Schund statt anständiger Ware brachten, sind die Spekulant mit dem Rittsch bei der Hand, den sie „patriotisch“ und „aktuell“ nennen und aufpumpen. In Friedenszeiten schon bestand das bekannte Museum in Stuttgart, das die auf dem Rittsch- und Geschmackslosigkeitsmarkt auftauchenden Gegenstände sammelte und zum abschreckenden Beispiel aufstellte. Das